Kenia gelobtes Land

Ich versuchte alles, um aus dem Haus meiner Schwiegerfamilie zu entkommen. Während meiner knapp zehnmonatigen Ehe bin ich fünfmal weg gelaufen. Einmal bin ich sogar bis nach Kenia gekommen. Da war ich erst zwei Monate verheiratet. Aber ich hielt die Misshandlungen durch meinen Mann und seine Familie schon nicht mehr aus.

Ich Haus meines Mannes wurde ich streng überwacht. Die Gelegenheit zur Flucht kam deshalb ganz unerwartet. Mein Vater hatte zum traditionellen alljährlichen Totengedenken für seine Eltern eingeladen. Die ganze Verwandtschaft war gekommen. Es wurde geschlachtet und gebetet. Und dann bot sich mir ein ganz unerwarteter Glücksfall. Schamsa war dort, eine weitläufige Verwandte. Sie erzählte mir, sie wolle in den nächsten Tagen nach Kenia reisen, und zeigte mir stolz das Visum in ihrem Pass. Ich dachte sofort, diesen Pass muss ich haben. Ich hatte ja keinen Pass, den hatte mein Mann an sich genommen. Aber nach Kenia wäre ich gerne geflüchtet. Das taten damals viele Frauen aus dem südlichen Somalia. Die meisten haben dort eine Arbeit als Haushälterin gefunden. Etliche meiner Schulfreundinnen haben in Kenia europäische Männer geheiratet und sind dann in die Schweiz oder in andere europäische Länder gegangen.

Natürlich frage ich mich heute, wie ich selbst dort überlebt hätte, als junges Mädchen, allein und ohne eine Anlaufstelle. Damals war mir das egal: Ich wollte nur weg. Ich litt darunter, dass mir mein gewohntes Leben genommen worden war, und war überzeugt davon, dass ich in Kenia auf jeden Fall besser überleben würde, als in Somalia. Ich fühlte mich verkauft und von allen verraten und wollte wieder selbst über mein Leben bestimmen.

Ohne Geld ging das natürlich nicht. Ich wusste, wie ich aus dem Safe meines Vaters Bargeld holen konnte. Er war finanziell sehr gut gestellt. Also habe ich meinen ungeheuerlichen Plan in die Tat umgesetzt, ganz spontan. Diese Gelegenheit wollte ich nicht ungenutzt verstreichen lassen. Ich nahm den Pass aus Schamsas Handtasche, ohne dass sie es bemerkte, und ich nahm Geld aus dem Safe meines Vaters. Dann stahl ich mich unbemerkt aus dem Haus.

Wie aber sollte ich eine Mitfahrgelegenheit nach Kenia bekommen, ohne dass meine Familie davon Wind bekam? Ich sprach eine Nachbarin an, Fardursa hieß sie. Sie sagte: „Lul, ich kann dir helfen. Wir können es ja versuchen. Ich habe einen Bekannten, der fährt als Busfahrer diese Strecke." Dann hat sie mich mit zu sich nach Hause genommen und mich ihrem Mann vorgestellt. Er war einverstanden, dass ich ein oder zwei Nächte bei ihnen blieb, um mich ein wenig von meiner Familie zu erholen. Eigentlich, so meinte er, müsste ich wieder nach Hause zurück. Aber Fardursa überzeugte ihn, dass das keine Lösung für meine Probleme war. Also konnte ich so lange bleiben, bis der nächste Bus nach Kenia fuhr. Fardursa verschwieg ihrem Mann aber, dass mein Fluchtplan der eigentliche Grund für meine Anwesenheit war und dass sie mir eine Mitfahrgelegenheit im Bus besorgt hatte. Sie gab mir sogar ein wenig Geld. Nach zwei Tagen des Wartens sind wir losgefahren, um den Bus zu treffen. Der Busfahrer hatte bereits alle Passagiere eingesammelt und hielt extra für mich ein wenig außerhalb der Stadt. Die Nachbarin hatte mich mit einem Taxi dorthin begleitet, denn niemand in Mogadischu sollte mich in den Bus einsteigen sehen. Was meine Nachbarin dem Busfahrer erzählt hatte, weiß ich nicht.

Wir fuhren lange im Bus, zwei oder drei Tage, so genau kann ich mich nicht mehr erinnern. Zwischendurch haben wir Pausen gemacht, Passagiere und Waren wurden ein- und ausgeladen, dann ging es wieder weiter. Einmal hatte der Bus auch eine Panne und musste erst repariert werden, bevor die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Endlich kam ich in Kenia an, in der Provinzhauptstadt Garissa. Leider, leider wartete die Polizei dort schon auf mich.